

Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken

Mitteilungen Nr. 101 April 2009 ISSN 0170-5598

Vorsitzender

Dr. Jürgen Kaestner
65022 Wiesbaden
Hessischer Landtag
Tel.: 0611 / 350 380
Fax: 0611 / 350 379
E-Mail: J.Kaestner@ltg.hessen.de

Redaktion

Bettina Nottebrock
50679 Köln
Amt für Stadtentwicklung und Statistik
Tel.: 0221 / 221 21882
Fax: 0221 / 221 21900
E-Mail: Bettina.Nottebrock@stadt-koeln.de

Die Geschichte des Verwaltungsinformationszentrums Charlottenburg-Wilmersdorf

110 Jahre VIZ : 1898 - 2008

Gelegentlich haben Behördenbibliotheken damit zu kämpfen, dass nicht erkannt wird, welchen Beitrag ihre Dienstleistungen für einen effektiven Verwaltungsablauf, die Qualität und Schnelligkeit der Behördenarbeit und die Außenwirkung leistet bzw. bei entsprechender personeller und sachlicher Ausstattung leisten könnte.

Modernes Informations- und Behördenmanagement hingegen gewichtet den Wert der Information und setzt die verschiedenen Informationsmittel - darunter an zentraler Stelle die Behördenbibliothek - strategisch ein.

Ein positives Beispiel eines derartigen modernen Informationsmanagements haben wir mit dem Verwaltungsinformationszentrum (VIZ) Charlottenburg-Wilmersdorf in Berlin vor uns: Aktuelle Informationsversorgung der Verwaltung wird mit Bewahrung und Erschließung von Quellen kultureller und geschichtlicher Identität verbunden.

Dieses Mitteilungsheft widmen wir daher aus Anlass ihres 110jährigen Bestehens dieser Bibliothek.

Einer kurzen Darstellung der Geschichte folgt der Festvortrag des Bezirksstadtrats Joachim Krüger (Leiter der Abteilung Bürgerdienste, Ausbildungsförderung und Personal) und der Rede von Frau Monika Lübcke, der Leiterin des VIZ, die uns einige Aspekte der bibliothekarischen Arbeit in dem Verwaltungsinformationszentrum darstellt.

Dr. Jürgen Kaestner
Vorstandsvorsitzender der APBB

Das Verwaltungsinformationszentrum Charlottenburg-Wilmersdorf

Vorausschauend war der Magistrat der Stadt Charlottenburg, als er mit einer Anweisung vom 19. Januar 1898 die Zusammenfassung von Einzelbuchbeständen zu einer Gesamtbibliothek und damit die Einrichtung der „Königlichen Magistratbibliothek zu Charlottenburg“ anordnete.

Auch heute gilt noch, was man damals längst erkannt hatte: Nur mit Rechtsquellen, Kommentaren und Fachliteratur gut ausgestattete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter können sich fortbilden und umfassend informieren, um den Bürgerinnen und Bürgern zu ihrem Recht zu verhelfen und zugleich der staatlichen Ordnung zu dienen. Heute ermöglicht das Verwaltungsinformationszentrum im Rathaus Charlottenburg durch sein umfassendes Service-System einen schnellstmöglichen Informationsfluss und steht zugleich interessierten Bürgerinnen und Bürgern mit umfangreicher Literatur sowie sachkundigem Rat zur Verfügung.

Seiner engagierten Leiterin Monika Lübcke sowie ihrer Mannschaft gilt mein besonderer Dank für die geleistete Arbeit. Dem VIZ wünsche ich zugunsten aller seiner Benutzerinnen und Benutzer eine erfolgreiche Zukunft.

Joachim Krüger

Bezirksstadtrat

Leiter der Abteilung Bürgerdienste, Ausbildungsförderung und Personal

Das Verwaltungsinformationszentrum Charlottenburg-Wilmersdorf

Das Verwaltungsinformationszentrum Charlottenburg-Wilmersdorf (VIZ) ist eine Serviceeinrichtung für die Bezirksverwaltung. Das VIZ unterstützt die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verwaltung bei ihrer täglichen Arbeit, indem es bei der Suche und Beschaffung von Informationen behilflich ist sowie regelmäßig oder auf besonderen Wunsch mit Zeitschriften und Büchern beliefert.

Die Informationsbeschaffung ist das alltägliche „Geschäft“ der zur Verwaltung gehörenden Mitarbeiterinnen des VIZ, daher kennen sie die Probleme der Verwaltung und sind in der Lage, schnell und kostengünstig dem Verwaltungsapparat zuzuarbeiten.



Im Mittelpunkt der Arbeit des VIZ steht die Bibliothek. Diese existiert seit Ende des 19. Jahrhunderts. Sie wurde als „Königliche Magistratsbibliothek zu Charlottenburg“ gegründet und befand sich von Anfang an im alten Rathaus Charlottenburg in der Berliner Straße 73, heute Otto-Suhr-Allee 100.

Als Anfang des 20. Jahrhunderts das neue Rathaus gebaut wurde, waren die Räume der Bibliothek gleich neben dem Oberbürgermeister gelegen, was die große Bedeutung der Bibliothek unterstreicht. Schon 1879 gab es einen kleinen Etat in der Stadtverwaltung Charlottenburg für die Bibliothek und Gesetzessammlung. Er wuchs rasch an: von 234,00 M. (1879) auf 10000,00 M. (1902).

Am 19. Januar 1898 wurde eine Anweisung zur Führung der Magistratsbibliothek veröffentlicht. Danach sollen die in den vielen Amtsstuben verteilten Bücher an einem zentralen Ort, der Hauptbibliothek, aufgestellt werden. In den einzelnen Büros und Abteilungen der städtischen Verwaltung verblieben aber weiterhin Handbibliotheken. Alle Bücher der Haupt- und der Handbibliotheken wurden ähnlich wie heute im Katalog der Magistratsbibliothek nachgewiesen. Die Handbibliotheken unterstanden den einzelnen Bürovorstehern und Abteilungsleitern.

Charlottenburg war zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht nur eine unabhängige Stadt, sondern zugleich eine der reichsten Gemeinden Preußens. Inmitten des Booms der Gründerzeit hatte der Magistrat der Stadt über zahlreiche wichtige Aufgaben zu entscheiden. Dies spiegelt sich in dem Bestand an Akten und Büchern jener Zeit. Entsprechend ihrer Bedeutung legte die Stadtverwaltung großen Wert auf die Vermittlung von Wissen und neuesten Kenntnissen an ihre Bediensteten und die politischen Entscheidungsträger. Zur Information der Stadtverordneten wurden Publikationen und Zeitschriften zu allen Problemkreisen der Kommunalpolitik angeschafft, insbesondere zu den Gebieten Recht, Staatswissenschaft, Verwaltung, Sozialwissenschaften, Kunst, Städtebau und städtische Infrastruktur.

Einen nicht unbedeutenden Anteil daran haben auch offizielle Publikationen der Stadt bzw. kommunaler Einrichtungen, etwa des Statistischen Amtes oder von lokalen Fürsorgeeinrichtungen. Diese Schwerpunkte machen etwa 80% des Bestandes aus. Mit dem enormen Bevölkerungsanstieg und der Verdichtung der Bebauung nahmen auch in Charlottenburg die sozialen Probleme zu. Hier suchte und fand die Stadt innovative Lösungen. Dazu gehört beispielsweise die Errichtung von Milchhäuschen auf städtischen Plätzen, die einen Beitrag zur Senkung der hohen Säuglingssterblichkeit leisten sollten, oder die Einrichtung des Ledigenheimes oder des Jugendheimes unter der Leitung von Anna von Giercke. Darüber und über viele andere Bereiche der

Kommunalverwaltung geben die Akten der Stadtverordnetenversammlung und die Verwaltungsberichte Auskunft.

Das älteste Buch der Bibliothek stammt von Rubens aus dem Jahre 1622. Es ist das einzige Architekturwerk des Malers und enthält Zeichnungen der Stadtpaläste von Genua. Das Standardwerk von Palladio zur Architektur gehört ebenso zum Bestand der Magistratsbibliothek wie Handschriften aus der Gründungszeit der Stadt Charlottenburg.

Die Magistratsbibliothek Wilmersdorf ist um die Jahrhundertwende entstanden; bisher haben wir keine Unterlagen zur Entstehung der Bibliothek finden können. Das einzige, was wir mit Sicherheit wissen, ist, dass dort im selben Jahr wie in der Magistratsbibliothek Charlottenburg, nämlich 1911, Zugangsverzeichnisse eingeführt wurden.

Wilmersdorf, damals noch Deutsch-Wilmersdorf, war zunächst eine Landgemeinde und seit 1907 selbständige Stadt. Wilmersdorf profitierte von der Nähe zur aufstrebenden Hauptstadt Berlin und entwickelte sich zügig zu einer wohlhabenden Großstadt, zu der auch die Villenkolonie Grunewald gehörte. Insgesamt spiegelt sich aber im Bestand die gegenüber Charlottenburg deutlich geringere Bedeutung Wilmersdorfs wider. Die Bücherei umfasst etwa 5000 Bände. Die Schwerpunkte bilden auch hier die Bereiche Recht, Staatswissenschaft und Verwaltung. Publikationen zu Themen wie Architektur und Städtebau und Kultur sind hingegen seltener, ebenso wie die selbständigen Veröffentlichungen der Stadtverwaltung oder städtischer Institutionen. Dennoch verfügt auch dieser Bestand über viele wertvolle und seltene Werke.



Mit der Schaffung von Groß-Berlin im Jahre 1920 wurde die Entscheidungskompetenz der nunmehr zu Stadtbezirken degradierten Städte Charlottenburg und Wilmersdorf stark eingeschränkt, vor allem in den Bereichen der Stadtentwicklungs-, der Sozial- und der Kulturpolitik. Das spiegelt sich auch im Bibliotheksbestand. Fortan überwiegen Gesetzes- und Amtsblätter, Entscheidungssammlungen der Gerichte, Gesetzestexte und Kommentare in der Erwerbspolitik.

Seit 1988 ist die Charlottenburger Bibliothek für die Öffentlichkeit zugänglich. Davor durfte sie nur von den in der Verwaltung beschäftigten Personen benutzt werden. In Ausnahmefällen wurde seit den 80er Jahren die Bibliothek für Forscher geöffnet.

Insbesondere die Publikationen seit 1860 sind vom Papierzerfall bedroht. Die Ursache dafür ist die zunehmende Verwendung industriell gefertigter Papiere im ausgehenden 19. Jahrhundert, die nicht mehr alterungsbeständig sind. Deshalb wurden die beschädigten Bände der Magistratsbibliothek Charlottenburg in Massenentsäuerungsverfahren wieder haltbar gemacht. Bei den Wilmersdorfer Büchern steht dies derzeit noch aus. Die äußerlich am stärksten beschädigten Bücher beider Bestände werden laufend restauratorisch behandelt. So wird der kulturell wertvolle Gesamtbestand der Magistratsbibliotheken Charlottenburg und Wilmersdorf mit knapp 20.000 Büchern und Zeitschriften schrittweise für die Nachwelt gesichert.

Mit der Fusion der Bezirke Charlottenburg und Wilmersdorf 2001 wurden auch die beiden Bibliotheken vereinigt. In einem Erschließungsprojekt wurde 2004/2005 der Bestand der Magistratsbücherei Wilmersdorf elektronisch erfasst und der Katalog im Internet der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Ein ähnliches Projekt ist nun auch für die Magistratsbibliothek Charlottenburg mit ihrem Bestand von

etwa 14.000 Büchern und Zeitschriften geplant, der bisher mit einem handgeschriebenen Katalog und bundesweit über den Berliner Gesamtkatalog, teilweise jetzt im IPAC, erschlossen ist.

Die heutigen Aufgaben des VIZ bestehen vor allem in der Informationsversorgung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bezirksverwaltung. Dies geschieht auf unterschiedlichen Wegen:

Medienbeschaffung

Das VIZ beschafft die Medien (Bücher, Zeitschriften, Loseblatt-Sammlungen, CD-ROMs, Disketten etc.) für die Abteilungen und Ämter der Bezirksverwaltung auf deren Wunsch und Kosten zentral und arbeitet sie in den zentralen Bibliothekskatalog ein. Jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin hat am eigenen (Bildschirm-) Arbeitsplatz Zugang zu diesem Katalog und kann sofort sehen, welche Medien im Bestand des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf sind und in welchem Raum bzw. bei welcher Mitarbeiterin oder bei welchem Mitarbeiter sie stehen. So kann der Bestand effektiv von allen genutzt werden.

Informationsvermittlung

Das VIZ beschafft die Informationen, die die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für ihre Arbeit benötigen, und zwar nicht nur aus den eigenen Bibliotheksbeständen, sondern im Rahmen der Möglichkeiten daher, wo diese Informationen erhältlich sind. Das sind z. B. die eigene oder andere Behörden, Bibliotheken, Institutionen, Datenbanken (z. B. Juris) usw. Im Idealfall wendet sich der Kunde mit einer Frage an das VIZ und bekommt dann auf dem schnellstmöglichen Weg eine zufrieden stellende Antwort.

Informationsservice

Das VIZ beliefert regelmäßig die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Bezirksverwaltung mit den von ihnen gewünschten Zeitschriften. Gleichzeitig werden die Zeitschriften nach relevanter Information ausgewertet und an die von der Materie betroffenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter geschickt.

Das Verwaltungsinformationszentrum kann also auf eine lange Tradition zurückblicken.

Die technologischen Entwicklungen im Bibliotheks- und Informationswesen gehen so rasant voran, dass wir ganz gespannt in die Zukunft schauen können.

Nur was sich verändert, bleibt.

Sehr geehrte Festgäste, meine Damen und Herren!

Vom 19. Januar 1898 datiert die „Anweisung zur Führung der Magistratsbibliothek“, verfasst durch den Magistrat der Stadt Charlottenburg. Hierdurch sollten die Bücher und Drucksachen der Magistratsbibliothek in einem Hauptverzeichnis erfasst und sorgfältigst durch den „hiermit beauftragten Beamten“ betreut werden. Mit Genauigkeit wird das Entleihverfahren für die Bediensteten geregelt und für jeden September ein Bestandsabgleich mit anschließendem Bericht an den zuständigen Dezernenten verfügt. Inzwischen haben sich die Zeiten geändert, besonders markant war der Schnitt des Jahres 1920, als Charlottenburg seine Selbständigkeit verlor und als Stadtbezirk in „Groß-Berlin“ aufging.



Auch der Umbruch des Jahres 1945 ist zu nennen, geprägt von der Kriegszerstörung und der bereits länger andauernden Auslagerung des Rathausbetriebs aus dem Gebäude in der Otto-Suhr-Allee, und dem Willen, nach der Hitler-Diktatur wieder zu einer demokratischen Verwaltung zurückzufinden.

Ein weiterer wichtiger Einschnitt ist schließlich die Bezirksfusion des Jahres 2001 mit Wilmersdorf und damit die Aufgliederung der zusammengeführten Verwaltung auf zwei Rathausstandorte in der Otto-Suhr-Allee 100 und am Fehrbelliner Platz 4 und dem angrenzenden Hohenzollerndamm 174-177.

Dies sind nur die Spitzen der Veränderung; die Charlottenburger Magistratsbibliothek überlebte sie alle und ist heute, 110 Jahre nach der eingangs zitierten denkwürdigen Anweisung, vereint mit den Wilmersdorfer Beständen, noch immer in den angestammten Bibliotheksräumen in der 2. Etage des Charlottenburger Rathauses in der Otto-Suhr-Allee 100 anzutreffen. Sie sind nunmehr sowohl den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als auch der interessierten Bürgerschaft zugänglich.

Die hier vorhandenen und stets weiter ausgebauten Bestände legen natürlich auch das jeweilige städtische Geschehen aus politischer Sicht offen. Daher will ich anlässlich der heutigen Feierstunde einen zeitlichen Rückgriff in die Jahre 1908 und 1958 vornehmen und Ihnen, wie mit einem Blitzlicht einige damalige Ereignisse, die Politik und Verwaltung bewegten, darstellen.

Gehen wir also zuerst in den Beginn des 20. Jahrhunderts zurück, in das Jahr 1908, einem Zeitpunkt, wo Charlottenburg noch eine selbständige Stadt in Preußen vor den Toren Berlins war.

In Preußen hatten die Frauen gerade das Recht zum akademischen Studium erhalten; im neuen Reichsvereinsgesetz war die Vereins- und Versammlungsfreiheit festgeschrieben und auch dort die Gleichstellung der Frauen vorangetrieben worden. Reichskanzler von Bülow stolperte fast über die Daily-Telegraf-Affäre.

Für die Magistratssitzung am 3. Januar war folgende Fragestellung zur Diskussion eingebracht worden: „Was gedenkt der Magistrat zu tun, um der bereits bestehenden und immer stärker werdenden Arbeitslosigkeit und ihren unheilvollen Folgen für die Bevölkerung Charlottenburgs entgegenzutreten?“ Eine Frage, die auch zur heutigen Zeit ihre Berechtigung hätte.

In öffentlicher Sitzung ab 19.00 Uhr wurde ausgiebig über die Errichtung von Milchhäuschen auf dem Wittenbergplatz, dem Karl-August-Platz und dem Stuttgarter Platz gesprochen. Hierzu sollte der Automatenapparat „Labsal“ probeweise eingesetzt und die Kontrolle über die Beschaffenheit der Getränke dem „Verein für Kaffeestuben und Erfrischungskarren“ übertragen werden.

Die Schaffung einer Schulzahnklinik mit laufenden Kosten von 12.500 Mark im Etat 1908 war ein weiteres Thema. Die Versammlung erklärte die Stadtgemeinde für zuständig, wenn es um die zahnärztliche Behandlung der Gemeindeschüler ging. Ein Oberarzt (auf sechs Jahre mit einer jährlichen Besoldung von 4.500 Mark, zwei Assistenzärzte, ein Diener und eine Schreibkraft sollten den Personalstamm der Einrichtung bilden.

Gerungen in der Diskussion wurde auch über die Änderung der Freibankordnung. Dabei war der kritische Punkt der Verkauf von minderwertigem, aber bedingt tauglichem Fleisch, das außerhalb des Freibankbezirks (also der Stadt Charlottenburg) der amtlichen Untersuchung unterlegen hatte. Zwar wurde der Vorrang für „einheimisches“ Fleisch betont, jedoch im Interesse „unserer ärmeren Bevölkerung wurden“ auch „Importe“ von außerhalb zugelassen.

Besonders umstritten war die Einführung einer „Gemeinde-Schankerlaubnis“. Dahinter verbarg sich die Führungserlaubnis für einen „ständigen Betrieb einer Gast- und Schankwirtschaft oder eines Kleinhandels mit Branntwein oder Spiritus“. Deutlich wurde hier das Interesse, für die Gemeinde neue Einnahmequellen zu erschließen. In der Diktion der Vortragenden sollte dadurch die Vermehrung der Gastwirtschaften erschwert werden, damit diese nicht übermäßige Konkurrenz bekommen und somit über gesicherte Erträge verfügen konnten. Auch sei der Tatbestand zu würdigen, dass der Verwaltung „ein nicht unerheblicher Aufwand von Kosten und Arbeit entstehe“. Beiläufig erfahren wir auch, dass sich die Zahl der Betriebe in Charlottenburg von 1903 bis 1906 von 1556 auf 1692 gesteigert hatte. Im Vergleich zum preußischen Durchschnitt mit einem Ausschank je 169 Einwohner zählte Charlottenburg 142 Einwohner je Gastwirtschaft und wurde dabei nur von Berlin unterboten, wo 128 Einwohner auf eine Schankwirtschaft kamen. Augenscheinlich nicht ganz ohne Neid schoben die Abgeordneten diesen Tatbestand dem stärkeren Fremdenverkehr der Hauptstadt zu. Kritisiert wurde, dass die Vermehrung der Schankstätten auch den Einsatz von „bedenklichen Lockmitteln“ wie Musikapparaten, automatischen Glücksspielen und weiblicher Bedienung steigern würde. Besonders sorgte man sich um die Gefährdung der Kinder von Gastwirten. Fielen die Gewinne nur spärlich aus, vermuteten die Ratsherren, dass dies zur räumlichen Verkleinerung des Betriebs führen könnte: „Dann verkümmern die Kinder in den menschenüberfüllten Räumen im Anblick von Trunkenheit und rohen Ausschreitungen und werden bis tief in die Nacht hinein im notwendigen Schlaf gestört.“

Aber auch Einzelschicksale beschäftigten im Jahre 1908 die damaligen Ratsherren. So wird dem Fräulein Helene von Lancizolle, Handarbeitslehrerin an der VIII. Gemeindeschule, eine einmalige Unterstützung von 250 Mark gewährt. Das Fräulein war wegen „hochgradiger Nervenschwäche“ vom Juli bis Ende November des vorhergehenden Jahres erkrankt. Darüber, ob ihre Schülerinnen daran eine gewisse Mitschuld trugen, schweigen die Protokolle. Jedenfalls hatte sie aufgrund einer Kur in Bad Harzburg und eines fünfwöchigen Aufenthalts im Sanatorium von Dr. Wichmann in Pymont zusätzliche Kosten von 580,76 Mark, die ihr nun teilweise ersetzt werden. Zu Fräulein Lancizolle erfahren wir aus dem Protokoll, dass sie 1907 ein Jahresgehalt von 1400 Mark und eine Teuerungszulage von 100 Mark erhalten hat und dafür 16 Mark Staatseinkommenssteuer entrichten musste. Zum gemeinsamen Haushalt trugen die Schwester, eine verwitwete Lehrerin, 2350 Mark und die Mutter, ebenfalls verwitwet, 632 Mark Jahreseinkünfte bei.

Wie uns heute, so beschäftigte damals auch das Thema „Einbürgerung“ die Ratsversammlung.

Hier ein Beispiel:

Der Kaufmann Adolph Fischel, Jahrgang 1856, geboren in Branik/Österreich, mosaischer Religion, verfügte durch Abstammung über die österreichisch-ungarische Staatsangehörigkeit. Nach Aufhalten in Prag, Meiningen, Köln und Schöneberg hatte er seinen Wohnsitz in der Charlottenburger Mommsenstraße 56. Er war Inhaber der Fa. Adolph Fischel jr. in der Friedrichstraße in Berlin und hatte dort ein „Spezialhaus für Amateur-Photographie“. Er verfügte über ein Vermögen von 93.904 Mark und war 1907 mit einem Jahreseinkommen von 12.094 Mark zur Steuer veranlagt worden, was ihn – wie wir feststellen können - als finanziell gut gestellt auswies. Seine 43jährige Ehefrau war gebürtige Deutsche, sie hatten zwei Kinder im Alter von 7 und 11 Jahren. Das Protokoll

vermerkt dazu, dass wegen seiner Geschäftstätigkeit der Wohnsitz in Charlottenburg von Dauer sein würde und der Sohn unbedingt seine Wehrpflicht im Deutschen Heer ableisten sollte. Dem Wunsch des Herrn Fischel auf Erlangung der deutschen Staatsbürgerschaft wurde stattgegeben.

Soweit einige wenige Eindrücke aus dem Jahre 1908, die uns die im VIZ vorhandenen Akten ermöglichen.

Ein halbes Jahrhundert später, 1958, war nichts mehr so wie am Beginn des Jahrhunderts: 1920 war Charlottenburg als Bezirk in Groß-Berlin aufgegangen und der Zweite Weltkrieg hatte verheerende Zerstörungen überall im Bezirk hinterlassen. Auch das Rathaus in der Otto-Suhr-Allee war von Bomben schwer getroffen und erst in den beginnenden 50er Jahren wieder komplett hergerichtet worden. Glücklicherweise waren die Räumlichkeiten des VIZ nicht in Mitleidenschaft gezogen worden.

1958, dreizehn Jahre nach Kriegsende.

Charlottenburg gehörte zum britischen Teil der Vier-Sektoren Stadt. In der provisorischen Bundeshauptstadt Bonn regierte die CDU Konrad Adenauers mit absoluter Mehrheit, Vollbeschäftigung und Wirtschaftswunder charakterisierten diese Zeit. In West-Berlin blickte man auf die IBA, die internationale Bauausstellung, zurück, am Westrand Charlottenburgs wurde gerade das Le-Corbusier-Hochhaus fertig gestellt. 1958 war aber auch ein gefährliches Jahr für das freie Berlin. Chruschtschow formulierte sein Berlin-Ultimatum, forderte den Abzug der Westmächte und drohte mit einem Separatfrieden mit der DDR.

Und im Bezirk, in der Bezirksverordnetenversammlung?

Als ob es heute wäre, erregte die Mitnahme von Fahrrädern in den Park des Schlosses Charlottenburg die Gemüter. Vor dem Haupteingang wurden links und rechts je zehn Zementformsteine zum Abstellen der Fahrräder eingelassen und mit der Aussage versehen: "Abstellplatz für Fahrräder. Das Bezirksamt übernimmt keine Haftung..." Die Parkordnung wurde mit einem Verbot der Mitnahme von Fahrrädern ausgestattet. Die Anordnung trägt die Unterschrift von Bezirksbürgermeister Bruhn und Stadtrat Friedberg.

163.500,00 DM werden auf Beschluss der BVV für die Errichtung eines Verkehrskindergartens Otto-Suhr-Allee / Ecke Eosanderstraße in den Haushalt 1959 eingestellt.

Im Dorndreherweg in Berlin-Konradshöhe erwarb der Bezirk ein Grundstück zur Errichtung eines Charlottenburger Schullandheims und übertrug es in das Vermögen des hiesigen Schulamtes.

Das Goslarer Ufer im Bereich der Quedlinburger Straße sollte wieder beleuchtet werden. Für vier weitere Laternen werden 8.500 DM beantragt. Bei dieser Gelegenheit erfahren wir, dass in West-Berlin noch über 100 km bebaute Wohnstraßen in der Kriegsfolge unbeleuchtet blieben und allein in Charlottenburg noch immer 1500 Laternen nicht ersetzt werden konnten.

1958 ist auch das Jahr der Umbenennung der Joachimstaler Straße zwischen Hardenbergstraße und Hertzallee in Hardenbergplatz. Erst 1987, anlässlich der 750-Jahrfeier Berlins, bekam der Platz seine heutige Gestalt: Der Nordteil ging an den Zoo zur Nutzung und am Südenende auf der Rückseite des BVG-Häuschens wurde die ca. einen Meter hohe Bronzestatue des Staatskanzlers Karl-August Fürst von Hardenberg, 1818 von Christian-Daniel Rauch geschaffen, aufgestellt.

Für eine ständige Ausstellung im Bezirksamt wurde nach zweijähriger Bauzeit ein Bezirksmodell im Maßstab 1:2000 für das Stadtgebiet innerhalb der Ringbahn fertig gestellt. Wir erfahren, dass die Vervollständigung der Gebiete westlich der Ringbahn, das uns bekannte Westend „wegen detaillierter

Kleinarbeiten" noch weitere neun Monate erfordern werde. Erstellt wurde das Modell von drei Kräften, die im Rahmen des Notstandsprogramms eingesetzt wurden und bereits für 622 DM Material- und Werkzeugkosten verbraucht hatten. Dabei klingt die Klage durch, dass es gar nicht so einfach gewesen sei, handwerklich begabte Kräfte zu finden und ihre Anlernzeit ca. 9 Monate betragen habe. Das Jahr 1958 brachte schließlich auch so manche Neubenennung von Straßen in Bezirk. Hier einige wenige Beispiele:

Südlich der Waldschulallee gelegen, bekam die Strasse 58 nach dem im Zweiten Weltkrieg gefallenen überragenden Mittelstreckenläufer Rudolf Harbig ihren neuen Namen.

Die neu angelegte Stichstraße östlich der Sophie-Charlotten-Straße parallel zum Spandauer Damm erhielt den Namen Bummweg nach dem Geburtshelfer und Gynäkologen Ernst Bumm. Er lehrte an der Charité und wurde 1910 Direktor der Universitätsfrauenklinik. Da man wohl bald merkte, dass Bummweg nicht den richtigen Klang hatte, erfolgte 1960 die Änderung in Ernst-Bumm-Weg.

Hinweise auf die Wohngebiete der britischen Schutzmacht gaben die folgenden Benennungen: Die neue Straße zwischen Heerstraße und Kranzallee erhielt den Namen Kiplingweg nach dem britischen Schriftsteller Rudyard Kipling, der 1894 "Das Dschungelbuch" veröffentlicht und 1907 den Nobelpreis für Literatur erhalten hatte.

Eine parallel laufende Straße erhielt den Namen des englischen Schriftstellers John Milton, der von 1608 bis 1674 gelebt hat.

Aber auch der Name "Tharauer Straße" für die Straßen 2 und 2a zwischen der Angerburger Allee und der Schirwindter Allee stammt aus dem Jahre 1958. Tharau liegt im heutigen Gebiet Kaliningrads, dem früheren Kreis Preußisch-Eylau. Es erinnert uns an den Dichterkreis um Simon Dach (1605 bis 1659), der anlässlich der Hochzeit der Pfarrerstochter Anna Neander das "Ännchen von Tharau" dichtete.

Noch lange könnten wir in den Protokollen des Jahres 1958 stöbern und würden auch weiterhin viel Interessantes ans Licht bringen. Immer findet man, ob 1908 oder 1958, Alltägliches und zugleich deutlich Zeitbezogenes in diesen Akten, die vor unseren Augen die damalige gesellschaftliche Situation in deutlichen Umrissen erstehen lassen.

Aber nun zurück in das Jahr 2008.

Sehr geehrte Festgäste, immer wieder wird die Frage gestellt: Brauchen wir denn heutzutage in unserer (Bezirks)Verwaltung noch eine Verwaltungsbibliothek? Wäre das nicht der richtige Ort, um – wenn auch nur geringfügige- Einsparungen zu tätigen?

Ich beantworte diese Überlegungen mit einem klaren Nein. Ich bin überzeugt davon, dass wir auch in unserer heutigen Bezirksverwaltung gut geordnete und stets aktuelle Rechtsquellen, Kommentare und Sachbücher brauchen. Dass es bisweilen auch notwendig ist, zeitlich zurückzugreifen, um aktuelle Zusammenhänge besser erschließen zu können.

Ein zu leicht übersehener Gütefaktor unserer Verwaltung ist ihre Verlässlichkeit. In ihrer Verlässlichkeit ist sie Grundlage und Stützpfiler einer demokratischen und unparteiischen Staatsorganisation. Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stehen mit der Qualität ihrer Arbeit für Gesetzestreue, Gerechtigkeit und Verbindlichkeit gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern ein. Diese Verwaltung, diese Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben also einen Anspruch darauf, gut ausgestattet zu werden. Und zu dieser Ausstattung gehört auch unser Verwaltungsinformationszentrum!

Ergänzen möchte ich – aus aktuellem Anlass -, dass dieser Mitarbeiterschaft ebenso eine angemessene, gerechte und verlässliche Besoldung zusteht und – was vielleicht noch wichtiger ist - die Anerkennung ihrer alltäglichen Leistung durch die Verantwortlichen in der Politik, in der Medienlandschaft und durch die Bürgerinnen und Bürger!

Mein Dank gilt an dieser Stelle Monika Lübcke und ihrer kleinen, aber eingespielten Mannschaft für die hervorragenden Leistungen der letzten Jahre in unserem Verwaltungsinformationszentrum und speziell in unserer Verwaltungsbibliothek!

Joachim Krüger

Bezirksstadtrat

Leiter der Abteilung Bürgerdienste, Ausbildungsförderung und Personal

Guten Abend meine Damen und Herren,

ich freue mich sehr, dass ich Sie heute hier begrüßen darf, um mit uns das Jubiläum der Bibliothek zu feiern.

Nach den interessanten Ausführungen von Herrn Stadtrat Krüger über die Verzahnung von Politik und Verwaltung in den letzten hundert Jahren, möchte ich Ihnen nun ein wenig erklären, was wir hier eigentlich tun.

Das Verwaltungsinformationszentrum (VIZ) Charlottenburg-Wilmersdorf ist eine Serviceeinrichtung für die Bezirksverwaltung. Wir unterstützen die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen des Bezirksamtes bei der Beschaffung von Informationen. Bekanntlich leben wir im Informationszeitalter, und die richtigen Informationen zur richtigen Zeit sind für unsere Gesellschaft von entscheidender Bedeutung. Was für Informationen brauchen nun die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen für ihre Tätigkeit: Da die Verwaltung ausführendes Organ ist, geht es vielfach um Gesetze mit ihren Kommentaren, aber auch andere Werke werden gebraucht: zu Rechtsfragen und allen Bereichen des Verwaltungshandelns, z.B. Gesundheit, Soziales, Lebensmittelaufsicht, Bürgerdienste, Staatsangehörigkeit, Pass- und Meldewesen, Bauwesen, Jugendhilfe, um nur einige wenige zu nennen. Aber man sieht, es ist ein ganz breites Spektrum und gar nicht so langweilig, wie man glauben mag, wenn man an Verwaltung denkt. Viele wichtige Dinge findet man in Datenbanken, im Internet, bei Kollegen und in anderen Behörden usw.



Aus dem Gesagten lässt sich ersehen, dass im Mittelpunkt der Arbeit des VIZ die Bibliothek steht, deren Jubiläum wir heute feiern. Inzwischen besteht sie aus drei Teilbibliotheken: der Königlichen Magistratsbibliothek zu Charlottenburg, der Magistratbücherei Wilmersdorf und dem aktuellen Bestand. Zusammen gibt es (ohne die Bestände in den Handbibliotheken der Abteilungen) ungefähr 30.000 Bände. Während die beiden alten Bibliotheken geschlossene Bestände sind und nicht weiter wachsen, wird der aktuelle Bestand, der für den sich die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen interessieren, ständig aktualisiert. Wir versuchen bei allen für die Verwaltung relevanten Fragen auf dem neuesten Stand zu sein und sordern ständig die veralteten Auflagen aus, denn nichts ist peinlicher als wenn beispielsweise das Rechtsamt ein Brief hinaus-schickt und der Kontrahent dann darauf schadenfreudig hinweist, dass der Paragraph, auf den es sich beruft, veraltet ist. Die Standardwerke, wie z.B. der Palandt, ein Kommentar zum Bürgerlichen Gesetzbuch, werden also bei uns nicht gesammelt, wir haben zwar die letzten zwei bis drei Auflagen da, aber wir sammeln nicht, dazu sind wir zu klein. Wenn wir ältere Auflagen brauchen fordern wir sie in der Senatsbibliothek Berlin und in Ausnahmefällen auch in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz und in den Universitätsbibliotheken an. Wir haben aber auch ein Sammelgebiet, das auf uns zugeschnitten ist. Wir sammeln alles, was es zu Charlottenburg und Wilmersdorf gibt, und nicht nur das, was im Buchhandel erscheint, sondern auch das, was das Bezirksamt herausgibt oder was Vereine und Organisationen im Bezirk veröffentlichen. Dazu haben wir inzwischen eine kleine, feine Sammlung, über die sich zukünftige Forscher und Forscherinnen freuen werden.

Wie arbeiten wir hier

Unsere Bibliothek ist so organisiert, dass Stammkunden, also quasi die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Hauses, sie in Selbstbedienung nutzen können.

Die, die öfter kommen, wissen, wo was steht und nehmen sich die Bücher und Zeitschriften selbst. Nur, wenn sie alleine nicht weiterkommen, helfen wir ihnen. Auch wenn wir nicht da sind, bestehen Möglichkeiten an manche Bücher heranzukommen, denn in dem Bibliothekskatalog im Inhouse-Netz steht auch, wer welches Werk gerade hat. Man kann sich dann direkt mit dem betreffenden Kollegen in Verbindung setzen und fragen, ob man schnell mal hinein schauen kann. Zudem veröffentlichen wir auf unserer Homepage eine Sammlung von Links, die auf die Wünsche und Bedürfnisse der Mitarbeiter zugeschnitten ist. Also auch da kann man fündig werden, ohne unsere Räume betreten zu müssen. Die wenigsten unserer Stammkunden kommen übrigens selbst. Wir liefern fast alles, was sie brauchen an ihren Arbeitsplatz.

Nun ein paar Zahlen

Wir verwalten und verteilen für das ganze Bezirksamt:

- die Loseblatt-Sammlungen, im Moment etwas über 300
- die Zeitschriften (ungefähr 250 Printmedien und 40 elektronische Medien)
- Bücher (pro Jahr ungefähr 500)

Alle Medien werden von den Lieferanten hier angeliefert, wir erfassen sie in unserer Datenbank und schicken sie dann an die Mitarbeiter, die sie brauchen oder bestellt haben, weiter. In unserer Statistik wird jede weitergegebene Information pro Empfänger gezählt, im Monatsdurchschnitt sind das rund 3000.

Wir führen auch Recherchen für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen durch, denn wenn wir das tun, ist es erstens schneller, weil die Informationsbeschaffung ja unser Job ist und zweitens billiger, weil leitende Angestellte und Beamte ein höheres Gehalt bekommen als wir. Ich schildere Ihnen das mal an einem Beispiel: Eine leitende Beamtin bittet um Informationen zum Thema Fachaufsicht. Wir suchen zuerst in Standardwerken, dann nach Fachaufsätzen in Datenbanken, dann wird das Material nach Relevanzkriterien gesichtet und an die Auftraggeberin weitergeleitet. Eine gute Kommunikation zwischen den Kunden und dem VIZ erhöht natürlich die Qualität der gelieferten Informationen.

Wenn wir die neu bestellten Bücher auf dem Tisch haben, überlegen wir auch, wen im Haus das interessieren könnte und schicken das Buch dann an diese Personen. Dies ist ein besonders beliebter Service.

Denn, wenn man mal ein Buch in der Hand gehabt und durchgeblättert hat, kann man sich viel besser merken, dass es da ist und danach fragen, wenn man es braucht.

Seit Ende der 80er Jahre ist die Bibliothek als Präsenzbibliothek auch für die Öffentlichkeit zugänglich. Es kommen zwei verschiedene Gruppen von Benutzern. Das eine sind Kunden, die mit dem Bezirksamt heute zu tun haben: Unternehmen, Architekten, manchmal Studenten und meistens Bürger. Oft wollen sie wissen, was die Rechtsgrundlagen für Entscheidungen sind, die die Sachbearbeiter aus dem Haus gefällt haben. Sie suchen Ausschreibungen, die neuesten Gesetzestexte oder kommen mit ganz konkreten Paragraphen, zu denen sie Kommentare suchen.

Die zweite Gruppe besteht aus Forschern, hauptsächlich Historikern, die sich für die Albestände interessieren. Unser Bestand ist immerhin so bekannt, dass auch schon Benutzer von der anderen Seite des Atlantiks hier mehrere Monate geforscht haben. Die, die länger hier forschen, sitzen meistens oben auf der Galerie an dem kleinen Tisch und manchmal müssen wir aufpassen, dass wir sie nicht vergessen.

Um die Forschung auf Dauer zu ermöglichen, haben wir schon zahlreiche Projekte durchgeführt, um den Bestand zu erhalten und besser zugänglich zu machen. Dies müssen wir mit Projektmitarbeitern machen, da das Stammpersonal, im Moment 1,5 Stellen, nur aus mir und Frau Schroeder besteht, die hier auch anwesend ist und bei der ich mich ganz herzlich für ihre zuverlässige und loyale Arbeit bedanken möchte. Wir beide sind mit der aktuellen Informationsvermittlung völlig ausgelastet.

Eines dieser Projekte war die Massenentsäuerung

Sie wissen sicher, dass Ende des 19. Jahrhunderts angefangen wurde, Papiere industriell zu fertigen. Diese Papiere wurden auf Grund der im Papier enthaltenen Säuren mit der Zeit spröde und brüchig, im Extremfall zerbröseln sie einem in den Fingern. Als erstes mussten wir also eine Schadenanalyse



erstellen und stellten fest, dass ein Drittel des Bestandes betroffen war. Wir hatten das große Glück, zur Jahrtausendwende vom Bezirksamt das Geld zur Entsäuerung zur Verfügung gestellt zu bekommen. Das bedeutet, dass alle gefährdeten Bücher aus der Königlichen Magistratsbibliothek zu Charlottenburg entsäuert worden sind. Für die Magistratsbücherei Wilmersdorf müssen wir noch einen Sponsor finden, um die Entsäuerung zu finanzieren, die Schadensanalyse wurde schon erstellt.

Vor vier Jahren wurde in einem Projekt mit sechs Hochschulabsolventen der Bestand der Magistratsbücherei Wilmersdorf elektronisch erfasst und inhaltlich erschlossen.

Mit zwei weiteren Mitarbeitern aus dem Projekt konnten wir den Katalog des VIZ ab Erscheinungsjahr 1960 in unserer Datenbank eingeben.

Beide Bestände stehen nun im Internet der Öffentlichkeit zur Verfügung. Nun fehlt noch die elektronische Erfassung des Bestandes der Magistratsbibliothek Charlottenburg. Dies ist der wertvollste unserer Bestände. In ihm kann man bisher nur über einen handgeschriebenen Katalog recherchieren. Dies wollen wir als nächstes angehen. Zudem wollen wir demnächst beginnen, wichtige nur bei uns vorhandene Werke zu digitalisieren und im Volltext ins Internet zu stellen.

In den letzten zwei Jahren hatten wir zwei weitere Projekte

Die Bibliothek besitzt einen Teil der Akten der Stadtverordneten-Versammlung zu Charlottenburg, in dem minutiös die Stadtgeschichte um die Jahrhundertwende bis zur Eingliederung Charlottenburgs nach Berlin dokumentiert ist. Es sind wahre Schätze. Da man aber von außen und am Titel nicht genau sehen kann, was in den Akten steht, hat Herr Wolfes, er ist heute auch unter uns, diese Akten wissenschaftlich ausgewertet, wofür wir ihm ganz herzlich danken, so dass es jetzt ganz schnell möglich ist, Informationen zu Stadträten zu finden, aber auch Details zu Planungen bei der Stadtentwicklung, Straßenbau usw.

Im zweiten Projekt wurden 900 Detailpläne von Charlottenburg des Vermessungsamts aus der gleichen Zeit erschlossen, die nun nach Straßennamen zu recherchieren sind.

Ich hoffe, Ihnen nun einen kleinen Einblick in unsere Tätigkeit gegeben zu haben, die ja sehr vielfältig ist und sich über die Nutzung neuester technischer Medien für die Arbeit im Haus über die Beratung von Bürgern und Bürgerinnen, was sie wo finden, bis zum Bewahren des kulturellen Erbes für die Nachwelt erstreckt.

Ich bedanke mich ganz herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.

Monika Lübcke

Leiterin des Verwaltungsinformationszentrums Charlottenburg-Wilmersdorf

Wir freuen uns auf Ihren Besuch, Ihren Anruf oder Ihre Mail!

Kontakt zum Verwaltungsinformationszentrum Charlottenburg-Wilmersdorf

Adresse: Rathaus Charlottenburg Otto-Suhr-Allee 100, 10585 Berlin
Telefon: 030 9029-12420 und -12946
Fax: 030 9029-12228
E-Mail: info@viz.charlottenburg-wilmersdorf.de

Fotos: Joachim Krüger und Oliver Lüning